

Sure befördert zu wenig Wasser

HOCHWASSER DAS AUSSERORDENTLICHE EREIGNIS LÖST BEIM KANTON KEINE MASSNAHMEN AUS



Das Hochwasser von diesem Sommer zog insbesondere den Uferweg in Sempach arg in Mitleidschaft.

FOTO GERI WYSS/ARCHIV

Um 26 Millimeter höher lag der Pegel des Sempachersees als beim bisherigen Höchststand 2007. Der Kanton Luzern sieht jedoch keinen Handlungsbedarf. «Es handelt sich um ein ausserordentliches Ereignis.»

Seit 1923 beobachtet das Bundesamt für Umwelt den Pegel des Sempachersees systematisch. «Hochwasserstände kommen immer wieder vor», berichtet Sylvia Durrer, Projektleiterin Naturgefahren in der Dienststelle Verkehr und Infrastruktur. Bisher seien die höchsten Wasserstände 1999 und 2007 festgestellt worden. Der Pegel lag vor 22 Jahren bei 504,33 und vor 14 Jahren bei 504,34 Meter über Meer. «Das diesjährige Ereignis wies einen Höchststand von rund 504,60 m ü. M. auf und ist als ausserordentliches Ereignis einzustufen.»

Schon früher Hochwasser

Warum aber der Pegel des Sempachersees seit den starken Niederschlägen mit entsprechendem Hochwasser so langsam sinkt, ist, wie diese Zeitung bereits umschrieb, der sehr kleinen Abflusskapazität der Sure geschuldet. Sylvia Durrer fügt an: «Auch bei vergangenen Ereignissen lag der Pegel jeweils einige Wochen auf einem hohen Niveau. Aufgrund des ausserordentlich hohen Wasserstands in diesem Jahr dauert die Absenkung nun umso länger.»

Auch in Zukunft könne der Sempachersee hohe oder sehr hohe Seewasserstände aufweisen. Das könne man nicht verhindern, denn der Sempachersee sei sehr nahe an einem unregulierten See. Der bald anstehende Neubau des Wehrs beim Ausfluss der Sure in Oberkirch habe auf die Ausflussgeschwindigkeit der Sure keinen Einfluss. «Die Ausflussgeschwindigkeit der Sure ist begrenzt durch den Querschnitt und vor allem das geringe Gefälle der Sure», hält Sylvia Durrer fest.

Raumplanung ist wichtig

Der Kanton sieht keinen Handlungs-

bedarf, da es sich beim Hochwasser in diesem Sommer um ein ausserordentliches Ereignis handelte. Er verweist aber auf die Raumplanung, die beim Schutz vor Naturgefahren wie etwa Hochwasser eine wichtige Rolle spiele. «Mit raumplanerischen Massnahmen soll verhindert werden, dass an gefährdeten Stellen Bauten und Anlagen erstellt werden», macht Sylvia Durrer klar. Dazu gehören etwa Gewässerräume, die von Gemeinden festgelegt würden.

Zudem zeigen Gefahrenkarten für das Siedlungsgebiet, wo welcher Gefahrenprozess vorhanden ist und mit

welcher Intensität er eintreffen kann. «Stehen die Bauten bereits, können weitere Schäden mit Objektschutzmassnahmen verhindert werden», ergänzt die Projektleiterin.

Keine technischen Lösungen

Sylvia Durrer sieht keine technischen Möglichkeiten, den Seepiegel schneller als bisher zu senken. Auch den in der Region schon vernommenen Vorschlag, auf den ersten 100 Metern nach dem Sempachersee die Sure tiefer zu legen, um die Abflusskapazität zu erhöhen, entkräftet sie. «Ein Tieferlegen der Sure auf den obersten 100

Metern alleine erhöht die Abflussgeschwindigkeit der Sure nicht.» Das Gegenteil wäre der Fall, denn das Gefälle würde weiter verringert.

Die Expertin erklärt: «Limitierender Faktor für die Abflussmenge ist an der Sure vor allem das Gefälle. Das ist zwischen See und Calida sehr klein.» Um die Abflussmenge zu erhöhen, müsste man das Gefälle auf dieser Länge anpassen und die Sure steiler machen. «Das ist aber aufgrund des grossflächigen Eingriffs und vorhandener Restriktionen nicht realistisch», erinnert sie.

THOMAS STILLHART

Was das Hochwasser kostet

SCHADEN SANIERUNGEN GEHEN INS GELD

Viele Schäden, die vom Hochwasser herrühren, werden erst im Frühling sichtbar. Trotzdem dürften grössere Sanierungen auf die Gemeinden zukommen.

Der hohe Wasserstand des Sempachersees hat die Gemeinden mit Seeanstoss unterschiedlich betroffen. Gemeinden wie Oberkirch, Nottwil, Eich oder Schenkön sind relativ glimpflich davongekommen, weil sie über wenig öffentliche Infrastruktur direkt am Wasser verfügen. So beziffert Nottwil die Kosten für die Instandstellung der Uferbefestigungen im Bereich der Badi mit rund 30'000 Franken. In der Eicher Badi, die vom Seehotel Sonne betrieben wird, sind Schäden an der Wiese, am Spielplatz sowie am Steg entstanden. Diese beziffert Geschäftsführer Stefan Fuchs mit rund 50'000 bis 70'000 Franken. Am unteren Seeende sind der Korporation Sursee, der das Land mit Seeanstoss gehört und die während des Hochwassers am Triechter keine Boote vermieten konnte, Einnahmen von 6000 bis 10'000 Franken pro Wochenende entgangen.

Nutzungskonzept für Uferweg

Die meisten Gemeinden betonen, dass erst im nächsten Frühling, wenn sich die Natur erholt, ersichtlich werde, wie gross die Schäden wirklich seien. In Sempach, wo grössere Schäden am Uferweg entstanden sind, haben sich die Behörden zusammen mit dem Kanton kürzlich ein Bild vor Ort gemacht. Die starke Strömung des Sees, die das Ufer ausspült, war während des Hochwassers ein noch grösseres Problem als sonst.

Neben kurzfristigen Sicherungs- und Sanierungsmassnahmen will die Stadt Sempach mittelfristig ein Nutzungskonzept für das Ufergebiet und den Fussweg erstellen. Die entsprechenden Massnahmen für die Seefersanierung, die im Rahmen dieses Projekts ergriffen werden sollen, könnten die Stadt einen siebenstelligen Betrag kosten, sagt Finanzvorsteher Marcel Hurschler auf Anfrage.

Der Kanton betont, dass er keine flächendeckende Kenntnis von Schäden habe, da diese oft direkt der Gebäude- oder Privatversicherung gemeldet würden. **MOC**

Dreimal abgesenkt

SEMPACHERSEE Das historische Lexikon der Schweiz schreibt, dass im Hochmittelalter die Kirche Mariazell im See versank. Dabei handelte es sich nicht um die heutige Kapelle Mariazell (Einweihung 1658) auf dem Endmoränenhügel. Der Wasserstand des Sees war immer wieder ein Gesprächsthema. 1479, um 1760 und 1806 erfolgten künstliche Seeabsenkungen. Von 1806 bis 1814 wurde der Sempachersee um 1,7 Meter tiefer gelegt. Diese Tieferlegung sei durch die Beseitigung der Wasserkraftstufe der Mühle Oberkirch und den Ausbau des Sure-Bachbetts bis zum Wasserwerk der damaligen Münigensäge zustande gekommen, schrieben Felix Renner und Alois Häcki im Buch «Der Sempachersee».

Während des Zweiten Weltkriegs und der damit einhergehenden «Anbauschlacht» wollten Oberkirch, Nottwil, Neuenkirch, Schenkön und Eich den See um 30 cm senken, um ca. 90 ha Kulturland zu gewinnen. Der Regierungsrat lehnte dieses Begehren primär ab, weil die Kosten durch den nötigen Ausbau der Sure zu hoch gewesen wären. **STI**

Unsichtbare Motoren im Fokus

SURSEE Digitale Plattformen werden immer mehr zu den unsichtbaren Motoren der Wirtschaft. Ergänzen oder zerstören sie die Ökonomie? Diesem Thema widmet sich das Martini Symposium am 25. November.

Einmal mehr laden die Stadt Sursee, der Regionale Entwicklungsträger Sursee-Mittelland, die Industrie- und Handelsvereinigung der Region Sursee-Willisau (IHV) und der Verein Gewerbe Region Sursee (GRS) zum Martini Symposium. Der Anlass findet am Donnerstag, 25. November, ab 16 Uhr im Businesspark Sursee statt und stellt die Frage «Digitale Plattformen als Gamechanger – disruptiv oder komplementär?».

Namhafte Persönlichkeiten

Plattformen sind das zentrale Geschäftsmodell der digitalen Wirtschaft. Als Hauptreferent dazu tritt Holger Schmidt auf. Der Netzökonom ist Experte und Vortragsredner der Digitalisierung und beleuchtet aktuelle Entwicklungen. Als Podiumsteilnehmende diskutieren Marcel Dobler, Schweizer Unternehmer, Sportler und Politiker, Manuel Lichtsteiner, Co-Founder Kreativfabrik 62 Oberkirch und Lead Innovation Xappido AG, sowie Sandra Stöckli, Leiterin Geschäftsbereich Supermarkt der Genossenschaft Migros Luzern und Mitglied der Geschäftsleitung, die Thematik aus verschiedenen Optiken. Reto Lipp, Journalist, moderiert den Anlass.

Netzwerkpflege ermöglichen

Das Martini Symposium trägt dazu bei, die Region Sursee als wichtigstes Zentrum der Luzerner Landschaft in eine breite Öffentlichkeit zu tragen, und bietet den Teilnehmenden eine Plattform für Kontakte und Begegnungen. Anmeldungen können bis Montag, 15. November, über www.sursee.ch vorgenommen werden. **PD**

IG Luzerner Mittel-landseen gegründet

LANDWIRTSCHAFT Die IG Luzerner Mittellandseen wurde am Mittwoch, 8. September, in der Badi Baldegg gegründet. Damit soll die Seesanieung gesamtlicher betrachtet werden.

Durch die IG sollen die Interessen der Landwirte im Zuströmbereich besser vertreten werden, schreibt die IG in einer Mitteilung. Die betroffenen Betriebe würden gegenüber den Behörden und Dienststellen bei Fragen zur Phosphorverordnung unterstützt. Weiter setzte sich die IG für eine ausgewogene Berichterstattung durch die kantonale Verwaltung und die Medien ein. Sie kommuniziere aktiv, fördere den Informationsfluss zwischen den Mitgliedern, pflege den Austausch mit der Forschung und setze sich für eine gute Wasserqualität der Seen ein.

Bei wunderschönem Wetter haben rund 100 von der Phosphorverordnung betroffene Landwirte, Kantonsräte und Interessierte an der Gründungsversammlung teilgenommen. Heinz Schmid stellte als Tagespräsident den Hintergrund der Vereinsgründung ausführlich vor. Die Statuten wurden von Markus Käppeli erläutert, danach genehmigt und einstimmig angenommen. Der Gründungsvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Konrad Jund (Römerswil) als Präsident, Christian Felder (Schwarzenbach), Urs Isenegger (Kleinwangen), Markus Käppeli (Hildisrieden), Jakob Müller (Gelfingen), Roger Furrer (Aesch) und Markus Müller (Sempach Station) als weitere Vorstandsmitglieder. **RED**